

unseren Freunden

**Mitteilungen für die Freunde und Förderer
der Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«
Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder
Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich**

*Liebe Freunde unserer Heimkinder
in Asien und Lateinamerika,
jedes einzelne unserer Kinder ist ein Geschenk
Gottes. Davon bin ich, sind wir Marienschwestern
überzeugt und so begegnen wir ihnen auch.*

*Danach richten wir auch unsere Schulen und
Lehrwerkstätten ein. Denn nur mit einem hoch-
wertigen Schulabschluss, technischen Ausbil-
dungen an oft auch teuren Hightech-Geräten,
haben die Jugendlichen aus den Armenvierteln
eine echte Chance auf eine gute Anstellung.
Denn viele unserer Schützlinge in Mittelame-
rika besitzen indigene Wurzeln und geraten
dadurch oft ins Hintertreffen bei Vorstellungsg-
esprächen.*

*Diese traurige Wahrheit spornt uns aber an,
gerade ihnen zu helfen. Denn während der sechs
Jahre, die sie bei uns leben und lernen, bekommt
die Mehrzahl ihrer ehemaligen Schulkameradin-
nen bereits das erste, manche schon das zweite
Kind. Teenager-Mütter sagt man wohl in Europa
in solchen Fällen.*

*Wenn Sie diese Zeilen lesen, bin ich gerade in
Honduras. Die offizielle Einweihung eines
grossen Schulgebäudes in der neuen Heimstätte
in Amarateca steht auf meinem Reiseplan. Auf*



fünf Stockwerken werden die Jungen der neuen Senior Highschool (Oberstufe) ausreichend Platz für alle Klassenzimmer, Schlafstätten und Lehrwerkstätten haben. Auch eine neue Bibliothek musste eingerichtet werden.

Seit Kurzem leben und lernen die Jungen hier bereits, werden die Einrichtungen aktiv genutzt.

Eingeladen haben wir auch die örtliche Prominenz.

Nicht zuletzt, um deren direkte und indirekte Unterstützung zu bekommen, auch in der immer noch ungeklärten Angelegenheit des Schlachthofes neben unserer Heimstätte für Mädchen (wir berichteten).

Schon bald wird auch dort wieder der Alltag eingeleitet sein, wird der Stundenplan den Tagesablauf bestimmen. Wie wunderbar ist es, dass wir gerade



wieder etwa 20.000 Kindern aus ärmsten Verhältnissen eine Schulausbildung gewähren können.

Herzlichen Dank für Ihre Spenden, die dies möglich machen.

Ihre Schwester Maria Cho

Schwester Maria Cho und alle »Schwestern Maria«

Wo uns der Schuh drückt:

Immer wieder treten die Schwestern an uns heran, ob wir neben den laufenden Kosten des Schulbetriebs nicht auch noch für ein paar besondere, oft dringende Projekte um Unterstützung bitten können. Das möchten wir hiermit tun:

Land	Schule	Projekt	Anzahl	Fr. je Einheit	Kosten
Philippinen	Girlstown Biga	Schulrucksäcke	552 Stück	6,60 Fr.	3.643,20 Fr.
Mexiko	Guadalajara	Turnschuhe	2.100 Paar	9,90 Fr.	20.790 Fr.
Guatemala	Zona 6	Schulbücher	1.200 Stück	16,50 Fr.	19.800 Fr.
Honduras	Tegucigalpa	Pullover	900 Stück	9,90 Fr.	8.910 Fr.

Emily – eine philippinische Erfolgsgeschichte

Wie ergeht es den Schützlingen nach dem Schulabschluss? Finden sie ein gutes Auskommen, nutzen sie die ihnen gebotene Chance? Diese Fragen stellen sich nicht nur die Schwestern, auch viele unserer Freunde und Förderer möchten wissen, wie es weitergeht. Heute lassen wir Emily zu Wort kommen, lesen Sie ihren kurzen Lebenslauf.



Ich bin das vierte von sieben Kindern. Mein Vater arbeitete als Schweisser, aber es reichte eigentlich nie für uns neun aus. Also stand meine Mutter noch vor dem Hahnenschrei auf und bereitete kleine Gerichte zu, die sie

anschliessend auf der Hauptstrasse verkaufte. Hatte ich keine Schule, half ich ihr. Manchmal versuchten wir auch mit dem Handel von kleinen Mengen an Gemüse unsere Kasse zu füllen.

So kamen wir über die Runden, aber schon früh war mir klar, dass meine Eltern mich nicht auf eine weiterführende Schule schicken könnten. Also fasste ich all meinen Mut zusammen und meldete mich zum Test und Gespräch bei den Marienschwestern an. Der Andrang war riesig. Hunderte standen mit mir in der Schlange. Das Unglaubliche geschah, ich bekam einen Platz!

Wie habe ich diese Jahre genossen. Ich war begeistert in der Tanzgruppe und durfte im letzten Schuljahr sogar als „Helping Sister“ den Neulingen einiges beibringen. Als ich meinen praktischen Ausbildungsgang wählen musste, habe ich das Fach „Essen und Trinken“ gewählt. Wir



haben gelernt, wie man das Essen anrichtet, richtig serviert, ein Buffet zusammenstellt und aufbaut und wie man mit Kundenreklamationen umgeht. Das machte mir Spass und ich war auch gut, deshalb vertrat ich meine Schule bei einigen Wettbewerben und erhielt als beste Schülerin sogar eine Medaille.

Mit gerade einmal 16 Jahren verliess ich die Schule der Schwestern und fand sofort eine Anstellung in einem Ausbildungszentrum für Bedienungen. Anschliessend konnte ich als freie Beraterin einen Tagessatz von 800 Philippinischen Pesos verdienen, dreimal so viel wie der damalige Mindestlohn! Später habe ich dann in verschiedenen Firmen gearbeitet und landete schliesslich im Einkauf eines Grosshändlers. Vor zwei Jahren habe ich den Sprung gewagt zu einer neu gegründeten Firma für Maschinenbau in Cavite. Der Chef hat mir diesen Job zugetraut und so bin ich mit meinen gerade einmal 25 Jahren für den gesamten Einkauf verantwortlich.

Es macht mir Spass, auch weil hier viele ehemalige Schützlinge der Schwestern Maria arbeiten und wir den Sprung aus der Armut geschafft haben. Ich bin dankbar für die vielen guten Dinge, die mir in meinem Leben passiert sind.

Obwohl Sie mich nicht kennen, unterstützen Sie mich

Gerade ist Abner in die achte Klasse versetzt worden. Seit fast einem Jahr ist die *Boystown Adlas* sein neues Zuhause und er lässt uns ein wenig an seinem bisherigen Leben teilhaben.

Ich stamme aus einer armen Familie in den Bergen des Benguet. Mein Vater ist Landarbeiter, meine Mutter Hausfrau. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeitet mein Vater auf dem Feld, oft in der prallen Sonne. Sieben Kinder sind wir daheim und unser Leben ist wirklich hart. Nicht einmal die Hütte gehört uns. Nach einem Brand sind die vorherigen Bewohner ausgezogen und jetzt leben wir dort. Alles ist nur notdürftig ausgebessert.

Jedes Wochenende halfen wir Kinder meinem Vater bei der Arbeit: die geernteten Karotten oder Kartoffeln waschen und teilweise auch schälen, anderes Gemüse verkaufsfertig machen. Oft zankten sich meine Eltern, auch weil mein Vater immer wieder trank, wenn er die Gelegenheit dazu hatte.

Im Januar 2019 lernte ich die Schwestern Maria kennen, nahm an dem Eingangstest teil und wartete auf eine Nachricht. Als diese dann kam, hüpfte mein Herz vor Freude: Ich darf weiter zur Schule gehen! Ich will meiner Familie helfen, nicht mehr in solcher Armut leben zu müssen.

In der Woche nach Ostern war es dann endlich soweit und ich begann hier in Adlas bei den Schwestern zu leben und zu lernen. Kurz darauf erfuhr ich vom plötzlichen Tod meines zweitjüngsten Bruders. Das hat mich fast aus der Bahn geworfen. Meine Mutterschwester und einige der neuen Freunde hier waren mir eine grosse Hilfe in dieser schweren Zeit.



Es spornt mich aber auch an, nicht aufzugeben – für meine anderen Geschwister. Es ist unsere grosse Chance, wenn ich hier in der Schule gute Noten bekomme und ich später eine gute Arbeit finde, vielleicht als Ingenieur auf einem Schiff oder als Soldat. Ich bitte Gott, dass er mir die Kraft gibt, durchzuhalten.

Dankbar bin ich den Menschen, die mir diese Schule hier ermöglichen. Obwohl sie mich nicht kennen, wir nicht verwandt sind, unterstützen sie mich und die vielen Jungen in meiner Schule.

Wir alle stammen aus armen Verhältnissen und bekommen hier eine echte Chance. Ich verspreche Ihnen, alle Möglichkeiten hier zu nutzen und Sie in meine Gebete einzuschliessen.

Gute Gründe für eine regelmässige Spende

Experten der Weltbank haben ausgerechnet, dass ein Franken in langfristigen, vorbeugenden Projekten bis zu siebenmal wirksamer sein kann als in der Katastrophenhilfe. Bekanntermassen setzen die Schwestern auf langfristige Hilfe. Hierbei sind ihre regelmässigen Spenden wertvolle Bausteine, auf die man in Übersee zählen kann.

Ihre regelmässigen Spenden geben Sicherheit, die die Marienschwestern auch brauchen. Nehmen sie doch ihre Schützlinge i.d.R. für sechs Jahre bei sich auf.

Vielen Dank für ihr Vertrauen!

Kann mein Glück kaum fassen

María del Carmen ist mit gerade mal 13 Jahren eine der jüngsten Schülerinnen in Honduras. Doch das Leben hat sie bisher nicht verwöhnt, wie sie in einem kurzen Lebenslauf schreibt, den wir Ihnen gerne übersetzt haben.



Mit elf Kindern sind wir sogar in Honduras eine grosse Familie. Alles ging gut, bis mein Vater mit seinem Schwager in Streit geriet und dieser versuchte, ihn zu erschliessen. Niemals werde ich diesen schrecklichen Augenblick vergessen. Als Sechsjährige musste ich mit ansehen, wie mein Vater in seinem Blut lag. Gott sei Dank

überlebte er. Nach einer langen Zeit im Krankenhaus kam er heim, wurde aber nie wieder richtig gesund und kann seitdem nicht mehr arbeiten.

Seit dem Zeitpunkt ging es uns schlecht, nur selten hatten wir genug zu essen. Unsere Nachbarn versuchten zu helfen, so gut es ging und so kamen



wir irgendwie durch. Meine älteren Geschwister heirateten sehr jung, aber sie haben auch kein gutes Leben.

Unser Priester erzählte mir von den Schwestern Maria, die eine Schule für arme Mädchen wie mich unterhalten. Meine Eltern haben kein Geld übrig, um mich zur Schule zu schicken. Ich war sehr nervös, als ich die Schwestern zum ersten Mal traf und den kurzen Aufnahmetest machte. Doch schon bald teilten sie mir mit, dass ich einen der begehrten Plätze in ihrer Schule habe. Sie können sich kaum vorstellen, wie glücklich ich war.



Nun bin ich hier und kann mein Glück immer noch nicht wirklich fassen. Es ist so schön hier, ein sicherer Platz. Mein grosses Hobby ist der Sport, ich spiele gerne und wohl auch ganz gut Fussball. Schliesslich haben wir uns als Schulmannschaft gerade für die Abschlussrunde der Besten aus Mittelamerika qualifiziert.

Alles dies wäre nicht möglich, wenn es Pater Al nicht gegeben hätte, die Schwestern Maria nicht nach Honduras gekommen wären, um sich um Kinder wie uns zu kümmern. Sie sind unsere Mütter. Vielen Dank all den Spendern der Schwestern Maria, die deren Dienst erst ermöglichen.

Wo kommen die neuen Schützlinge her?

Wie in jedem Jahr ziehen die Schwestern los, um neue Schützlinge für ihre Schulen zu suchen. So auch in Guatemala. Mehr als zehn Stunden waren Schwester Armelia, Schwester Margie und Schwester Rosali mit dem Überlandbus unterwegs, um in die Bergregion Cuilco zu gelangen. Ein Vertrauensmann aus der Gegend hatte im Vorfeld die dortigen Grundschulen informiert und so erwarteten eine Vielzahl von Menschen die Schwestern.

Die Armut der Menschen dort hat viele Facetten.



Die Schwestern stellen ihre Schule vor.

Nur jeder sechste Jugendliche (zwischen zwölf und 15 Jahren) besucht eine weiterführende Schule, jedes zweite Mädchen ist mit 15 Jahren verheiratet und bereits Mutter. Häusliche Gewalt, Mangelernährung und Gesundheitsprobleme sind an der Tagesordnung. Perspektivlos arbeiten die meisten Jugendlichen auf den Feldern, deren karger Ertrag den Familien kein gutes Auskommen ermöglicht. Schwester Armelia berichtet über ihre Eindrücke:

Manche der Eltern und Kinder haben schnell verstanden, welche Chance wir ihnen bieten, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen. Aber längst nicht alle. Denn in jeder der fünf kleinen Dorfschulen schlug uns eine Stimmung entgegen, die zwischen Hoffnung und Misstrauen anzusiedeln war.

Als wir die ersten Bilder zeigten, einen kurzen Film über den Tagesablauf in den Schulen am Laptop vorführten, wich die Skepsis bei einigen. Zu schön, um wahr zu sein, hörten wir oft. Aber auch noch Zweifel, ob das alles mit rechten Dingen zugehe.



Oft helfen die Schwestern bei Unklarheiten oder Verständnisfragen im Aufnahmebogen.

Anschliessend verteilten die Schwestern den mehrseitigen Aufnahmebogen an die sich bewerbenden Sechstklässler. Diesen mussten die Mädchen und Jungen alleine ausfüllen und auch ein paar Fragen in Mathematik, Spanisch und zur Allgemeinbildung beantworten.

Am späten Nachmittag waren fünf Schüler in einem der Klassenräume dabei, den Aufnahmebogen auszufüllen, als ein heftiges Unwetter

hereinbrach. Es wurde stockfinster. Nur dank der mitgebrachten Taschenlampen konnten sie das Ausfüllen beenden, schreibt die Schwester weiter. Nachher besuchten die drei Schwestern die Familien der möglichen Schüler. Spontan wurde ihnen ein Nachtquartier angeboten und sie nahmen dies gerne an.

14 Mädchen und Jungen aus den Bergdörfern Cuilcos haben eine Zusage von den Schwestern bekommen. Wie viele davon wirklich die Chance nutzen, wird sich in diesen Tagen zeigen, wenn die neuen Schützlinge in Guatemala Stadt zum Schulbeginn eintreffen.



Immer wieder sind Besucher erstaunt, warum wir einen, manchmal sogar zwei riesige Industriebacköfen haben. Doch das ist schnell erklärt, wir backen unser Brot selber. Und auch die Schützlinge aus den Lehrwerkstätten für Bäckerei & Konditorei nutzen die Öfen. Auf dem Foto sind es leckere Plätzchen für die Weihnachtszeit. Einige unserer Ehemaligen haben sich übrigens bereits selbstständig gemacht und sind mit ihrer Bäckerei, der Konditorei oder einem Café teilweise sehr erfolgreich.

Aus der Post, die uns erreicht

Danke für Euren Brief mit der Spendenanfrage – haben schon darauf gewartet. Also zur Frage, warum wir länger nicht spenden konnten. Früher ging es uns finanziell viel besser und so ist es uns leichter gefallen, zu spenden.



Ich war vor Jahren auf den Philippinen bei Euch, habe beide Häuser nahe Manila besucht und Eure sehr gute Arbeit echt bewundert. Ein einschneidendes Erlebnis direkt vor meinem Hotel: Da stand jeden Abend ein Wachmann, wir kamen ins Gespräch und er erzählte, dass seine Schwester eine der ersten tausend Mädchen war, die vor mehr als 35 Jahren bei den Schwestern einen Platz fand. Sie hat anschliessend ein gutes Auskommen in einer Firma gefunden, die ihr die Schwestern vermittelt haben. Wir werden ab jetzt wieder regelmässig spenden. Fam. Flemm

Ich danke Ihnen für Ihre wunderbare Aufgabe, für so viele arme Kinder, denen Ihr helft, ein Leben zu leben, dass ihrer Würde entspricht. Ich bin auch im Orden, bin eine Spitalschwester und habe zeitlebens im Spital gearbeitet, um so Jesus Christus zu dienen. Nun habe ich kein Vermögen, trotzdem möchte ich einem Kind ein kleines Weihnachtsgeschenk geben. Leider ist der Einzahlungsschein verloren gegangen, und so schicke ich meine Spende auf diesem Wege. So darf ich auch etwas für die Kinder tun. Ich bete für Sie und Ihre Kinder. Schwester Veronika

Mit grossem Interesse lese ich Eure Berichte, welche ich per Post erhalte. Mich beeindruckt immer wieder, mit wie viel Liebe, Fürsorge und Zuneigung Ihr die Euch anvertrauten Kinder und Jugendlichen auf ihrem oft schwierigen Weg begleitet. Sie bekommen eine Herzens-, Charakter- und Berufsausbildung, und können so zu selbstbestimmten Persönlichkeiten heranreifen. Ihr alle seid an Euren jeweiligen Einsatzorten wie von Gott gesandte Engel. Frau Zehnder



Diesen Mädchen aus Honduras geht es gut. Sie leben und lernen bei den Schwestern Maria und haben augenscheinlich auch noch viel Freude dabei.

Jeder Gast kann sich davon überzeugen, wie herzlich das Verhältnis der Mutterschwestern zu ihren Schützlingen ist. Auch Sie sind herzlich willkommen!

unseren Freunden

Nr. 102 · 22. Jahrgang · Januar 2020

Mitteilungsblatt für alle, die den Kindern in der Obhut der »Schwestern Maria« (Sisters of Mary, Hermanas de María) nahestehen, herausgegeben vom Schweizer Förderkreis. Sie erhalten diese Schrift kostenlos – als Dank für die von Ihnen geleistete Hilfe. Der Auflage ist ein Einzahlungsschein beigefügt, falls Sie etwas geben möchten. Eine Spende verpflichtet Sie zu nichts. Wir sind dankbar für jede Unterstützung zugunsten der Kinder.

Spenden: Postkonto 80-26301-5



Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«

Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder

Sekretariat: Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich
Tel. 044 361 66 36 · Fax 044 361 66 53 · www.weltkinderdoerfer.ch

Der gemeinnützige Verein wurde in der Schweiz im Jahre 1981 im Sinne von ZGB Art. 60ff gegründet. Solidarische Förderkreise sind auch in Österreich und in Deutschland ihrer mildtätigen Zielsetzung wegen als gemeinnützig anerkannt.

Etwaige Spenden sind bestimmt zum Lebensunterhalt der Kinder und Jugendlichen in unseren Einrichtungen auf den Philippinen, in Mexiko, Guatemala, Honduras, Brasilien und Tansania – sowie für Kranke und andere Bedürftige.